

Redaktion  
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;  
bei der Post und den auswärtigen Commanditen  
1 Mk. 5 Pf.



Expedition  
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis.  
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.  
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

# Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Nr 15.

Hirschberg, Freitag, den 18. Januar 1889.

10. Jahrg.

## Reichskanzler Fürst Bismarck

hat am Dienstag bei der Debatte über den Etat des Auswärtigen Amtes im Reichstage zu wiederholten Malen das Wort ergriffen, theils um einige Aufklärungen über die Colonialpolitik zu geben, theils um das Verhalten der freisinnigen Wortführer und ihrer Presse zu charakterisiren und zu verurtheilen. Wir haben gestern bereits einen Auszug aus den Reden des Reichskanzlers gebracht; im Großen und Ganzen lehnte er es ab, auf eine eigentliche Colonialdebatte einzugehen. Fürst Bismarck ist eben ein erfahrener Mann; er liebt es nicht, unnütze Kraftanstrengungen zu machen, wenn gewöhnliche Mittel genügen. Deshalb führt er nur selten hochpolitische Erörterungen herbei, die viel Staub aufwirbeln können. Er begnügt sich, von seinem Plaze am Bundesrathstische aus durch ein bündiges Aussprechen verworrene Dinge so klarzustellen, daß sie mit plastischer Wahrheit vor Augen liegen. Und dies hat der Reichskanzler am Dienstag wieder in unübertrefflicher Weise gethan. Er beschönigte die Verhältnisse in keiner Weise, aber er nahm sie in Schutz gegen die unreisen Angriffe der freisinnigen Presse, die ihre Genugthuung darüber nicht verhehlt, daß diese Verhältnisse nicht so glatt sind, wie man es wohl wünschen möchte.

Bei Beginn der Colonialpolitik sagte der Reichskanzler im Reichstage: „Wir gedenken keine überseeischen Eroberungen vorzunehmen; wir werden unseren Kaufleuten folgen und unsere Flagge nur da hissen, wo der deutsche Handel unseres Schutzes bedarf.“ Dieses Programm wurde vom Reichstage gutgeheißen und vom Reichskanzler innegehalten. Daß Vorkommnisse aller Art sich ereignen werden, mußte man voraussehen; aber diese Vorkommnisse werden von der mächtigen Hand des Reichskanzlers gemeistert werden. Näheres über die Colonialpolitik und deren bisherigen

Verlauf wird wohl bei Berathung der noch in Vorbereitung befindlichen Vorlage, betreffend die ostafrikanische Frage, aus dem Munde des Reichskanzlers zu erfahren sein.

Jedenfalls ist es mit höchster Freude zu begrüßen, daß der Reichskanzler so energisch die Fäden in der Hand hält, so rüstig in seine Amtsgeschäfte wieder eingetreten ist und seinen Standpunkt den Volksvertretern im Reichstage gegenüber so lichtvoll wahrnimmt. Es ist Jahresfrist, daß der Reichskanzler zum letzten Male im Reichstage sprach. Es war am 6. Februar 1888, vier Wochen vor dem plötzlichen Hinscheiden Kaiser Wilhelm I. bei Gelegenheit der zweiten entscheidenden Besetzung der Wehrvorlage. Fürst Bismarck besprach damals das ganze weite Gebiet der auswärtigen Politik in einem Momente, in welchem Deutschland angesichts der russischen Truppenbewegungen Grund zur Beunruhigung hatte. Seine Rede athmete Friede und Versöhnung; seit dieser Zeit haben sich die internationalen Verhältnisse nicht verschärft; im Gegentheil: sie sind friedlicher geworden. Deutschland kann sich dem inneren Ausbau der Verhältnisse mit Ruhe hingeben; es kann aber auch seine ganze Kraft der Weiterentwicklung der Colonialpolitik widmen. Die jüngsten Auslassungen des Reichskanzlers athmen jene Zuversicht, die nicht weiter geht, als praktisch möglich ist. Wir dürfen also mit Vertrauen der Zukunft entgegenblicken. Das „Weißbuch“ über Ostafrika giebt ein ziemlich klares Bild und es ist bereits schon der Weg vorgezeichnet, den Deutschland betreten muß, um seine colonialen Interessen und die nationale Ehre zu wahren. Daran wird der Freisinn nichts ändern; er hätte sich die harten Worte ersparen können, die ihm mit Recht im Reichstage gesagt wurden, wenn er seine Maßnahmen weniger vom Hass gegen den Reichskanzler sich dictiren, vielmehr sich von wahrer Vaterlandsliebe leiten ließe.

## N u n d s c h a u.

Deutsches Reich. Berlin, 17. Januar. Se. Majestät der Kaiser hält in Büdaburg Hofjagden ab. Am Dienstag fand zu des Kaisers Ehren ein großes Galadiner statt, bei welchem der Fürst einen Toast auf den Kaiser ausbrachte. Der Bektere erwiderte, er danke für den herzlichen Empfang; er verehere in dem Fürsten einen der ältesten Freunde und Kameraden seines hochseligen Herrn Großvaters und bitte den Fürsten, er möge ihm dieselbe Gesinnung bewahren. Der Kaiser schloß mit einem Hoch auf den Fürsten und das fürstliche Haus. Nach dem Diner fand Fackelzug statt. — Gestern Mittwoch Vormittag begaben sich der Kaiser, der Fürst Adolf und der Erbprinz Georg zur Spitze nach dem Forstrevier Baum zur Hirschjagd. Auf dem Schloßhofe bildeten 600 berittene Bauern in ihrer heimischen Tracht, in langen weißen Röcken und niedrigen schwarzen Hüten auf mit Blumen geschmückten Pferden Spalier, in den Straßen Vereine, Schulen, sowie die Knappschast. Nach dem ersten Jagen war Mittags ein Frühstück, welchem eine zweite, freie Hirschjagd folgte. Bei der Heimkehr am Abend wurden die fürstlichen Herrschaften enthusiastisch begrüßt.

—\* Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das Anklagematerial in der Affaire Geffken. Nach der Anklage hat Geffken, der mit Kaiser Friedrich zuerst während der Studienzeit des Bekteren in Bonn bekannt geworden ist, das Tagebuch vom damaligen deutschen Kronprinzen im Jahre 1873 zur Einsicht erhalten und es nach drei Wochen zurückgeschickt. Aus dem etwa siebenhundert Seiten umfassenden, voll und ganz von des Kaisers Hand geschriebenen Tagebuch hat sich Geffken einen zwanzig Seiten langen Auszug angefertigt, was er als erlaubt angesehen haben will, trotzdem die Darlehnung des Buches eine Vertrauenssache war. Er habe auch den Auszug nur zum Andenken

## Das leidige Geld.

Erzählung von Hermann Frank.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Das leidige Geld! Wie verschwanden vor seiner zwingenden Macht alle die poetischen Stimmungen, welche der herrliche Sommerabend und die Gesellschaft trefflicher Menschen über Kurt Hartung gebracht. Er seufzte schwer auf und durchschritt das Zimmer. Wie hatte dies Alles nur so schnell kommen können? Der Vater war doch vermögend und als dereinstigen Erben eines großen Kapitals konnte es ihm kaum an Credit fehlen. Sollte die Mutter die Verhältnisse schwärzer malen, als sie in Wirklichkeit waren? Ihr Charakter neigte dazu. Wie oft hatte sie davon gesprochen, daß es mit ihrem und des Vaters Vermögen nicht so weit her sei, als die Leute es glaubten; und trotzdem hatte die Familie doch stets ein großes Haus geführt. Die Pensionierung des Vaters mußte Kurt allerdings als ein fait accompli nehmen; aber das Gehalt war ja nie groß gewesen. Die Reducirung des amtlichen Einkommens konnte daher auch nicht besonders in's Gewicht fallen.

Kurt beruhigte sich allmählich.

Er nahm sich vor, am nächsten Tage einen ausführlichen Brief nach Hause zu schreiben und über Dies und Jenes näheren Aufschluß zu erbitten.

Der längere Aufenthalt im Freien hatte ihn ermüdet und er begab sich zur Ruhe. Der Mond schien hell in's Zimmer und sein Anblick gemahnte Kurt an Magda. Ob sie wohl seiner gedachte, und wenn sie es that, ob ihr das Crescendo der Liebe wieder ein-

fallen würde? Schade, daß die Mama schon so früh zurückgekehrt war; nun hätte Magda gewußt, daß Kurt sie liebe. Vielleicht aber hatte sie es auch schon errathen, denn sie war ein kluges, feinfühliges Mädchen. Ach, und wie sinnig ihr Blumengruß gewesen war! Die zarten Kinder Gloräas standen dicht an des Referendars Ruhelager und dufteten so süß — so süß ...

III.

Am andern Morgen erklang zeitig die Vorsaalglocke. Der Postbote hatte für Kurt wiederum einen Brief aus der Heimath gebracht, und zwar kam er vom Vater.

Der Inhalt war recht ernster Natur und brachte den Sohn über den Vermögensstand der Eltern vollständig in's Klare. Sie besaßen so gut wie nichts, waren vielmehr stark verschuldet. Die plötzliche Pensionirung des Vaters hatte die Gläubiger ängstlich und mißtrauisch gemacht, sie fürchteten ihr Guthaben zu verlieren und suchten einander durch Anhängung der gerichtlichen Klage zuvorkommen. Wenn der Vater nicht schnell irgend woher ein Darlehen bekam, so stand eine Katastrophe bevor. In seiner Bedrängniß hatte er an Tante Frieda geschrieben, die zur Zeit im Engadin verweilte, aber noch keine Antwort erhalten. Seine letzte Hoffnung bestand darin, daß es Kurt durch seine gesellschaftliche Stellung möglich sein werde, rasch die nöthige Summe aufzubringen. Es war ein schwerer, banger Seufzer, den der Sohn nach wiederholtem Lesen des Briefes ausstieß.

Das leidige Geld!

Dem Vater mußte geholfen werden, das war bei Kurt beschlossene Sache; die Kleinstädter sollten nicht

ihre boshaften Zungen in Bewegung setzen und schadenfroß auf die Familie blicken. Die einzige Frage war nur: woher das Geld nehmen? Der Referendar ließ alle Bekannten Revue passiren; selbst Frau Rüdiger schritt in dem langen Zuge — aber bei dem Gedanken an sie schauerte Kurt und unwillkürlich blickte er auf die duftenden Blumen in der Vase.

Nach reiflichem Nachdenken kam er zu dem Entschluß, sich Jordan anzuvertrauen. Für den reichen Mann war das Darlehen kein Opfer, selbst wenn er auf die Rückzahlung lange warten mußte. Es fiel dem Referendar freilich schwer, sich bittend einem Manne zu nahen, mit dem er bis vorigen Winter nur geschäftlich, im Auftrage seines Chefs, des Rechtsanwalts und Notars Fabricius, verkehrt gehabt, allein es blieb kein Ausweg übrig.

Der Zufall fügte es, daß Kurt im Laufe des Vormittags von Fabricius zu dem Rentier gesandt wurde, um mit diesem wegen einiger Paragraphen eines Kaufvertrages zu verhandeln. Guten Muthes begab sich der Referendar nach dem palastähnlichen Gebäude, das mit seiner imposanten Front eine Pforte der langgestreckten Straße bildete. Als er aber das mit Marmorsäulen geschmückte Vestibule betrat, und die breite, hoch-elegante Treppe emporstieg, deren Wandgemälde jedem Zimmer zur Pforte gereicht haben würden, da begann sein Herz in banger Erwartung zu klopfen und der Reichthum, der ihn hier umgab, erschien ihm so unendlich kalt. Am liebsten wäre Kurt wieder umgekehrt, aber er mußte vorwärts, um des leidigen Geldes willen.



an den Kaiser bewahrt, und erst nach dessen frühem Tode sei ihm der Gedanke der Publikation gekommen, um dem deutschen Volke zu zeigen, daß Kaiser Friedrich bei der Gründung des Reiches die treibende Kraft gewesen sei. Es wird dann durch Zeugenaussagen bekräftigt, daß der Kaiser das Tagebuch von 1870 nie für die Öffentlichkeit bestimmt habe. Die Anklageschrift konstatirt, daß die Publikation auch thatsächlich an den Höfen der deutschen Fürsten den schlechtesten Eindruck gemacht habe und Unfrieden stiftete. Es liegen solche Berichte aus Dresden, München, Stuttgart, Karlsruhe, London und Wien vor. Den ausländischen Staaten gegenüber sei dadurch die Einheit Deutschlands in zweifelhaftem Lichte hingestellt, das Ansehen des Reiches werde also entschieden geschwächt. Als Staatsrechtslehrer und Jurist habe Giffden wissen müssen, daß das Wohl des Reiches die Publikation verbot, oder aber er hätte zu dieser Zeit geisteskrank sein müssen. Auch sein Verhalten gegenüber dem Verleger der „Deutschen Rundschau“ beweise, daß er wußte, worum es sich hier handle, seine Frau habe ihn eindringlich gewarnt, er habe aber auf ihre Bitten nicht eingehen wollen, sondern nur eine Anzahl bedenklicher Stellen streichen lassen. Daß Giffden Kaiser Friedrichs Andenken habe ehren wollen, sei nicht anzunehmen, denn er habe sich im Februar 1887 noch schriftlich sehr abfällig über den hohen Herrn geäußert. Giffden habe in Wahrheit die Absicht gehabt, dem Reichskanzler, dessen Feind er, wie aus allen seinen Schriften hervorgehe, in jeder Beziehung gewesen sei, zu schaden, um womöglich selbst eine große politische Rolle zu spielen. Mit Giffden befreundet war auch der englische Botschafter Morier. Der Reichsanwalt erhob auf Grund dieses Materials die Anklage wegen Landesverrats, das Reichsgericht beschloß dann bekanntlich die Einstellung des Verfahrens, weil es das Bewußtsein des Angeklagten von der Strafbarkeit seiner Handlung für nicht erwiesen hielt. — Eingeleitet wird diese Veröffentlichung durch den bezüglichen Befehl des Kaisers vom 13. Januar auf den Antrag des Fürsten Bismarck hierzu vom selben Tage. In dem Bericht des Kanzlers heißt es nach der Mittheilung des Reichsgerichtsbeschlusses, daß das Verfahren gegen Giffden einzustellen sei. „Mein ehrfurchtsvoller Bericht vom 23. September war durch den Umstand veranlaßt, daß die Veröffentlichung des Tagebuches weiland Kaiser Friedrichs, deren Urheber damals noch unbekannt war, von einem großen Theil der Presse des In- und Auslandes zu Entstellungen benützt wurde, vermöge deren die Schädlichkeit jener unberechtigten Veröffentlichung für das Reich und für das königliche Haus wesentlich gesteigert wurde. Analoge Entstellungen der Thatsachen und des gerichtlichen Verfahrens werden gegenwärtig in der in- und ausländischen reichsfeindlichen Presse veröffentlicht, um die Unparteilichkeit und das Ansehen der kaiserlichen Justizverwaltung im Reich zu verächtlichen. Dieselben haben den Zweck, das Verfahren der Reichsanwaltschaft und des Reichsgerichts im Lichte der Parteilichkeit und der tendenziösen Verfolgung darzustellen.“ — Um diesen Darstellungen wirksam entgegenzutreten, wurde vom Reichskanzler die Veröffentlichung des Anklagematerials und der Entscheidung des Reichsgerichts angeordnet.

—\* Der Herr Finanzminister v. Scholz brachte gestern im Abgeordnetenhaus den Etat ein und bezeichnete zunächst die allgemeine Finanzlage als eine durchaus günstige und wies dies an der Hand der Uebersicht über das Rechnungsjahr 1887/88 ziffermäßig nach; der voraussichtliche Ueberschuß wird fast 72½ brutto oder 50 Millionen Mark netto betragen. Dabei kommen besonders in Betracht die Einnahmen aus Reichszöllen mit 4 Millionen, aus der Branntweinsteuer mit ca. 11 Millionen Ueberschuß u. s. w., im Ganzen vom Reiche aus Zöllen und Verbrauchssteuern von über 25 Millionen Mark. Von preussischen Einnahmequellen haben sich als mehr oder minder ergiebig die Domänenverwaltung, die Seebehandlung u. die Verwaltung der direkten Steuern erwiesen; die Eisenbahn-Verwaltung ergab einen Ueberschuß von 51 Millionen Mark. Die Mehrausgaben im Extraordinarium stiegen auf rund 4 Millionen. Auch für das laufende Jahr 1888/89 gestaltete sich die Finanzlage günstig, so weit die ersten acht Rechnungsmomente dies erkennen lassen. Der Ueberschuß würde hier rund 71 Millionen betragen und sich namentlich zusammensetzen aus den Einkünften der Forsten (zwei Millionen), den direkten Steuern (2 Millionen), den indirekten Steuern (2 800 000 Mk.), der Stempelsteuer (3 Millionen), der Bergwerke (2 700 000 Mk.) der Eisenbahnen (56 000 000 Mk.) u. c. Diesem Ueberschuß von über 71 Millionen ständen etwa 10 Millionen Mindereinnahmen gegenüber, so daß die Schlussbilanz pro 1888/89, soweit es sich wie gesagt bis jetzt schätzen läßt, ein Plus von rund 62 Millionen Mark aufweisen würde. Der Etat für das Jahr 1889/90 wurde von dem Minister in seinen einzelnen Positionen ebenso eingehend spezifizirt, er schließt in Einnahmen und Ausgaben mit rund 1513 Millionen, 103 Millionen mehr als im Vorjahre an.

—\* Nachdem sich das preussische Abgeordnetenhaus in seiner gestrigen Plenarsitzung durch akklamatorische Wiederwahl der Präsidenten [Präsident Abg. von Köller (kons.), erster Vicepräsident Abg. Dr. Frhr. von Heeremann (Centr.) und zweiter Vicepräsident Abg. v. Benba (nat.-lib.)] und der Schriftführer der vorigen Session konstituirte hatte, brachte Finanzminister Dr. v. Scholz den Etat und die übrigen Vorlagen finanzieller Natur ein und betonte am Schlusse seiner erläuternden Ausführungen unter dem lebhaften Beifall der rechten Seite des Hauses, daß der günstige finanzielle Erfolg, welchen die Reichsfinanz- und die Staatsbahnverwaltung zu verzeichnen gehabt und welcher es ermöglicht habe, von dem Plus von 81 Millionen, welches Preußen jetzt gegenüber dem Zustande von vor 10 Jahren aus den Mitteln des Reiches erziele, 78 Millionen zur Entlastung der Steuerzahler zu verwenden, die zu jeder Zeit negirende Opposition, deren Weizen nur bei möglichst weit verbreiteter Unzufriedenheit blühe, auf das elanteste ins Unrecht gesetzt habe. Die nächste Sitzung befaßt erster Lesung des Etats findet Dienstag, den 22. d., Vormittags 11 Uhr statt.

**Italien.** Minister-Präsident Crispi hat einen Gesetzentwurf vollendet, welcher die sofortige Conversion der Güter solcher geistlichen Genossenschaften, deren Zweck heute nicht mehr besteht, und bei allen anderen eine langsame Umwandlung verlangt. Die Ernennung eines diplomatischen Vertreters Rußlands beim heiligen Stuhle ist gegenwärtig im Prinzip bereits beschlossen,

so daß die Designirung einer Persönlichkeit für diesen Posten nur eine Frage der Zeit bildet, deren Lösung in naher Zukunft zu erwarten ist.

**England.** Mit der erlauchten Wittwe Kaiser Friedrichs, die sich bekanntlich seit November v. J. bei ihrer Mutter, der Königin Victoria in England aufhält, beschäftigen sich die Londoner Blätter fortgesetzt und sie beginnen neuerdings wieder allerlei politische Combinationen in ihre angeblich aus Schloß Windsor bezogenen Nachrichten einzuflechten. Obschon der Grund der Glaubwürdigkeit bei den meisten dieser „Gossip“-Geschichten ohne weiteres abzulesen ist, finden sie gleichwohl ihren Weg in weite, weniger skeptische Kreise und verdrängen sich schließlich zu Legenden, deren Ursprung man nicht mehr nachzugehen vermag. Von solchen zunächst unkontrollirbaren Nachrichten verzeichnen wir heute ein in London umlaufendes Gerücht, Kaiserin Friedrich habe ursprünglich beabsichtigt, sich in England anzukaufen und hier ihren ständigen Wohnsitz zu nehmen, eine „entschiedene Weisung“, die aus Berlin gekommen sei, habe indeß auf jenen von der Königin Victoria mit Leidenschaft unterstützten Plan verzichten lassen. Die Kaiserin lehre durchaus gegen den Willen ihrer hohen Mutter im Februar nach Deutschland zurück. — (Wir erwähnen diese Combination nur ihrer Merkwürdigkeit halber.)

**Rußland.** Auf die Neujahrswünsche der Stadt Moskau erhielt der Generalgouverneur Fürst Dolgorukow ein kaiserliches Reskript, in welchem es mit Bezugnahme auf den Eisenbahnunfall bei Vorki heißt: Gott hat gewollt, daß in dem Entsetzen über den Untergang, der uns gedroht, und in der Freude über die Errettung vor uns und der ganzen Welt sich diejenigen Gefühle unbegrenzter Liebe und Ergebenheit des Volkes offenbaren, welche die Kraft Rußlands bilden, indem sie den Zaren und das Volk zur Arbeit und zu Thaten begeistern. Indem ich in das neue Jahr eintrete mit dem erneuerten Glauben an das Walten der göttlichen Vorsehung über uns und dem geliebten Vaterlande, flehe ich zu Gott, er möge unsere Geschicke und Handlungen lenken zu seinem Ruhme und zum Wohle Rußlands.

**Schweden.** Prinz Heinrich von Preußen wird zum Geburtstag des Königs Oskar (21. Januar) in Stockholm erwartet. Prinz Heinrich wird nach Beendigung der Geburtsstagsfeierlichkeiten an einer Bärenjagd in Dalekarlien theilnehmen. Von kaiserlichen Gästen sind außerdem der Kronprinz und die Kronprinzessin von Dänemark und Prinz Hans von Glücksburg erwartet. Die Vorbereitungen zur Feier des Geburtstages des Königs werden mit dem größten Eifer betrieben. Die Illumination verspricht glänzend zu werden.

#### Locales und Provinzielles.

Hirschberg, 17. Januar.

\* Die Mondfinsterniß war heute Morgen in keiner Weise zu beobachten. Neidische Wolken hüllten das Firmament ein; diese Wolken waren so dicht, daß auch tagsüber die Sonne, die in den letzten Tagen so herrlich erstrahlte, kaum zum Durchbruch kam. Man hofft, daß bald, da auch der Temperaturstand kein sehr niedriger ist, ein bedeutender Schneefall eintreten wird.

Der Rentier war daheim und der mit Frack und weißer Binde bekleidete Diener meldete den Referendar an.

Er mußte im Vorzimmer warten, das eine Menge von Teppichen, Portiären und Luxusgegenständen zeigte. Der Erlös dieser entbehrlichen Dinge würde genügt haben, die Sorgen des Vaters zu zerstreuen.

Bei dem Hausherrn verweilte ein Mann, den Kurt sofort an der Stimme erkannte. Es war der Schneidermeister Runke, bei welchem der Referendar arbeiten ließ. Er war ein braver, rechtschaffener Arbeiter, der aber durch lange Krankheit einen guten Theil seiner Rundschaft verloren hatte und sich jetzt mühselig durchs Leben schlug.

Kurt brauchte nicht lange zu warten. Schon nach wenigen Minuten öffnete sich die zum Zimmer des Rentiers führende Thür und zwischen den Portiären erschien Runke, der sich in lauten Danksgaben erging. „Vielleicht giebt der liebe Gott, daß ich Ihnen die Summe bald zurückerstatten kann,“ äußerte er rückwärts sprechend.

„Machen Sie sich deshalb keine Sorgen,“ erklang die Stimme des unsichtbaren Hausherrn. „Einem so braven, fleißigen Manne, wie Sie es sind, hilft man gern. Bleiben Sie jetzt nur hübsch gesund, dann wird auch Ihre gute Frau wieder aufleben.“

Mit einer tiefen Verbeugung zog sich der ehrliche Handwerksmann zurück, in seiner überfreudigen Stimmung den wartenden Referendar überschend, der nunmehr in Jordans Zimmer trat, das an Pracht und Eleganz nichts zu wünschen übrig ließ.

Der beneidenswerthe Besitzer stand an seinem Schreibtisch, den neuen Besuch mit einer freundlichen Handbewegung zum Sitzen einladend.

Nach seinem Äußern konnte man Jordan für einen geborenen Aristokraten halten. Figur und Manieren zeugten von großer Eleganz und die Züge des etwas scharf geschnittenen Gesichts erschienen durchgeistigt. Der Badendart war nach englischer Art und gleich dem dünnen Haupthaar melirt. Aus den dunkeln Augen sprach eine unverkennbare Behmutz, gemischt mit innerer Unruhe, welche letztere zum Vortreten die Oberhand erhielt.

Jordan war nicht glücklich, das stand ihm auf dem Gesicht geschrieben und wenn Kurt nicht die traurige Vorgeschichte seines Lebens gekannt hätte, so würde er unbedingt geglaubt haben, daß den reichen Mann etwas bedrückte, das mehr wie Kummer und Schmerz sein mußte.

Der geschäftliche Theil von Kurts Besuch war bald erledigt. Jordan ging mit der Gewandtheit eines erfahrenen Weltmannes auf andere Dinge über und wollte den Gast eben zu Gattin und Tochter führen, als der Referendar sich endlich ein Herz faßte und mit seinem Anliegen herausrückte. Der Hausherr hatte sich ja so gütig gegen eine n einfachen Handwerksmann gezeigt, warum sollte er einem gebildeten, jungen Manne gegenüber, der noch dazu in seiner Familie verkehrte, eine Ausnahme machen? Außerdem klangen Kurt noch Frau Rudigers Worte im Ohr, daß Jordan die Menschen liebe und seinen Reichtum zu Werken der Barmherzigkeit benutze.

Gleichwohl bemerkte Kurt, während er seine Bitte

vortrug, in dem Gesicht des Rentiers eine auffällige Verwandlung. Die Brauen zogen sich finster zusammen, die Augen starrten in die Luft und um die schmalen Lippen erschien ein harter Zug.

Mit ängstlicher Spannung erwartete Kurt die Antwort. Diefelbe blieb länger aus, als es eigentlich der gute Ton gestattete, Jordan zeigte eine griesgrämige Miene und rieb nervös den Rücken seiner linken Hand.

„Ich bedaure,“ sagte er endlich, „daß Sie mit einem solchen Anliegen zu mir gekommen sind. Wo das Geld anfängt, hört die Freundschaft gewöhnlich auf. Wie gesagt, ich bedaure es herzlich.“

Nach diesen Worten hüllte er sich wieder in tiefes Schweigen.

(Fortsetzung folgt.)

#### Allerlei.

— [Auch ein Grund.] Student A.: „Du, aus welchem Anlaß hast Du Dich mit Student Bummel gestern so fabelhaft bekneipt?“ — „Aus Freude darüber, daß wir beschlossen haben, von der nächsten Woche an solide zu sein.“

**Träger, Eisenbahnschienen, Stettiner und Oppelner**

**Portland-Cement,**

beste Marken, empfehlen für die bevorstehende Bauaison zu sehr billigen Preisen.

**Teumer & Bönsch, Schildauerstr. 1 u. 2.**

Eisenwaren-, Baubeschlag u. Werkzeuggeschäft.



\* (Stadtverordneten-Sitzung) Freitag, den 18. Januar 1889, Nachmittags 4 Uhr. Tagesordnung: 1) Wahl des Vorsitzenden, dessen Stellvertreter, des Schriftführers und dessen Stellvertreter, 2) Wahl der Gemeinde-Steuer-Einschätzungs-Kommission pro 1889, 3) Wahl eines Mitgliedes der Schuldeputation an Stelle des Rechtsanwalts Felscher, dessen Wahlperiode am 15. März cr. abläuft, 4) Bericht des seitherigen Schriftführers Herrn Sattig über die Thätigkeit der Stadtverordneten-Versammlung im Jahre 1888, 5) Antrag des Magistrats auf Erhöhung der an den Männer-Turnverein zu zahlenden Jahresmiete für Benutzung dessen Turnhalle von 450 Mark auf 660 Mark, 6) Antrag des Magistrats auf nachträgliche und außerordentliche Bewilligung von 38 Mark für Umlegen des Ofens im Bureau II, 7) Antrag des Magistrats auf Genehmigung eines Nachtrags-Pachtvertrages mit der hiesigen königlichen Garnisonverwaltung, betreffend eine Fläche von 9 Ar 63 Quadratmeter zur Verbreiterung des Gefechtsplatzes des hiesigen Garnisons, 8) Antrag des Magistrats, die dem Schneidermeister J. G. Hoffmann zu Görlitz gehörenden Reibenrader, Feld X, Nr. 319 und 320 des hiesigen Kommunalkirchhofes, demselben gegen eine einmalige Entschädigung von 15 Mark für eine Verweisungs-Periode zu reservieren, 9) Antrag des Magistrats auf Genehmigung des sofortigen Beginnes der Anfuhr von Baumaterialien (Granit-Bruchsteine und Sand) nach dem Bauplätze des städtischen Schlachthauses.

\* Die Drahtleitung der Feuerwache-Telegraphen zieht sich nun über die Stadt hin und findet ihren Vereinigungspunkt im Rathhause. Es sind 7 Stützen gelegt; dieselben enden in der Warmbrunnerstraße beim „Breslauer Hof“, auf dem Sande bei Herrn Schmiedemeister Ullrich, in der Hospitalstraße an der Fägerskaserne, auf der Bahnhofstraße am Strauß'schen Hotel, in den Sechshatten am Hause des Herrn Gutsbesizers Bölsch, auf der Rosenau beim Möstergute. Die Drähte sind nicht, wie Viele meinen, von Kupfer, sondern von Bronze; nur für größere Entfernungen, in denen die Drähte keine Stütze finden, ist Stahl verwendet. — Die neue Einrichtung, durchgeführt vom Herrn Mechaniker Schneider, dürfte bald dem Verkehr übergeben werden können.

\* Die neue Brücke über den Gaden, an welcher fortwährend gearbeitet wird, stellt sich jetzt bereits in ihren vollen Umrissen dar. Links und rechts des breiten Fahrsteiges befindet sich ein schmalerer Fußsteig für die Fußgänger; die Brücke liegt ziemlich hoch so hoch, daß am dies- wie jenseitigen Ufer bedeutende Neuanhebungen der Zufuhrstraße durchgeführt werden müssen. Die Brückenpfeiler sind auf jener Seite, auf welcher die hölzerne Nothbrücke sich befindet, nicht ganz vollendet; nach Beendigung der Holzbrücke wird auch diese Arbeit fertiggestellt werden können; ebenso sind auch die Uferregulierungen an der Brücke dem Frühjahr vorbehalten.

© (Schwurgerichtssitzung vom 16. Januar cr.) Auf der Anklagebank erscheint der Maurer Brettschneider aus Kaiserswaldau, wegen vorsätzlicher Brandstiftung angeklagt. Der Angeklagte besaß bis zum Jahre 1882 das Haus Nr. 57 in Kaiserswaldau, welches er zum Preise von ca. 1200 Mark erstanden hatte. Da ihm dieses Haus nicht mehr paßte, kaufte er vom Ortsvorsteher Ullrich ein anderes um den Preis von 2400 Mk. und zahlte auf letzteres 900 Mk. an. Das Restkaufgeld sollte laut Kaufvertrag gezahlt werden, wenn B. das alte Haus verkauft haben wird. Obgleich sich der Angeklagte nach Käufen umjah, brachte er kein Verkaufsgeschäft zu Stande. Das alte Haus, zu dem noch ein Garten und eine Fläche Ackerland gehörten, war mit 1570 Mk. in die Feuerversicherung gegeben, obgleich er es sammt der Länderei zu einem bedeutend billigeren Preise gern verkauft hätte. In der Nacht vom 6. zum 7. November 1882, als außer den kleinen Kindern des Miethers Niemand anwesend war, brannte es nieder, wodurch noch ein angrenzendes Haus (Nr. 56) mit eingeschleppt wurde. Die Kinder rettete der zuerst beim Feuer anwesende Angeklagte durch ein Fenster. Vor dem Brande hat der Angeklagte aus dem Hause Alles, was nur halbwegs einen Werth hatte, ausgeräumt. Selbst die Stubendielen sind, soweit es möglich war, herausgerissen worden. Damals lenkte sich bereits der Verdacht auf den Angeklagten, doch schloß es an dem nötigen Beweismaterial. Die Versicherungsgelder in Höhe von 1074,50 Mk. mußten ihm ausbezahlt werden. Der zweite Theil der Anklage legt ihm zur Last, in der Nacht vom 23. zum 24. September 1888 die Bestuhlung des Bauergutsbesizers Seidel zu Wernersdorf, auf Anstiftung der Seidel'schen Eheleute, gegen Ueberlassung eines Quantums Hafer, vorsätzlich in Brand gesteckt zu haben. Die Seidel'schen Eheleute waren in ihren Vermögensverhältnissen sehr zurück gekommen. Im Juli v. Js. schrieb Seidel an seinen Bruder in Sittenbach einen Brief, worin er diesen ersuchte, bei ihm einige Sachen einzufallen zu dürfen. Es habe am Hofthor ein K. geschrieben gestanden, was nur Feuer bedeuten könne. Aus Furcht vor Feuer wolle er die werthvollsten Sachen in Sicherheit bringen. Als ihm der Bruder die Vergütung der angegebenen Sachen gestattete, schaffte sie S. in einer Nacht fort. Andere noch vorhandene Vermögensstücke wurden veräußert. Am 23. September Morgens machten die Seidel'schen Eheleute eine Reise nach Görlitz und kehrten Abends, als ihre Bestuhlung bereits niedergebrannt war, wieder zurück. Der Verdacht der Brandstiftung fiel auf die Seidel'schen Eheleute und den heutigen Angeklagten, welcher letzterer sich ebenfalls auf der Brandstätte eingefunden hatte. Jedermann wußte, daß Brettschneider keine Seidel flüchtig hatte, um größere Baareinkäufe zu machen, dabei hatte er am Tage vor dem Brande von Seidel 7 Schock Hafer abgeholt. Von dem anwesenden Gendarm aus Wernersdorf wurde Seidel einem Verhör unterzogen, wobei er bezüglich des Hafers angab, daß B. 100 Mk. Anzahlung geleistet habe. B., der von dieser Aussage keine Abnung hatte, behauptete, er habe nichts angezahlt. B. sowohl als S. wurden am selben Abend in Haft genommen. Bei Seidel, welcher in der Gefängniszelle seinem Leben durch Erhängen ein Ende machte, wurden circa 850 Mark vorgefunden. Auch Frau Seidel wurde verhaftet und machte im Gefängnis ebenfalls ihrem Leben durch Erhängen

ein Ende. Das Beweismaterial ist für den Angeklagten ein erdrückendes. Nachdem die Herren Geschworenen die Schulfragen bejaht haben, werden von der Staatsanwaltschaft 15 Jahre Zuchthaus beantragt. Die erkannte Strafe lautet auf 10 Jahre Zuchthaus, Ehrverlust auf gleiche Dauer und Polizeiaufsicht.

© Vom Fleischbeschauer Herrn Kretschmer sind in einem, im Gasthof zum goldenen Schwert geschlachteten Schweine Erbsen vorgefunden worden. Dem Besitzer erwächst kein Schaden, da er versichert hatte.

\* Am 16. d. Mts. Abends zwischen 6 und 7 Uhr, ist in dem Hause Alte Herrenstraße Nr. 23/24, 2. Etage, aus einer Küche eine Kaffeebüchse mit ca. 1/2 Pfund Inhalt entwendet worden und zwar in dem Augenblicke, als die Hausfrau auf nur kurze Zeit die Küche verließ, um ihr in der Stube befindliches kleines Kind, welches heftig zu schreien angefangen hatte, zu beruhigen. Die Raffiniertheit, mit welcher der Diebstahl ausgeführt wurde, läßt darauf schließen, daß derselbe von einer mit den Gepflogenheiten der Frau und den Räumlichkeiten der betr. Wohnung genaue Kenntniß habenden Person vorgenommen ist. Auf den Dieb wird von Seiten der Polizei gefahndet.

\* [Polizeibericht.] Als gefunden ist ein Finger-ring und eine Damenuhrkette abgegeben worden.

X. Schmiedeberg, 16. Januar. Die hiesigen Fabrikarbeiter befinden sich durch verschiedene Maßregeln zur Arbeitseinstellung in ziemlicher Erregung. Nachdem die Arbeitseinstellung in der Weigert'schen Plüschweberei glücklich abgewendet ist und zwar zu Gunsten der Arbeiter, denen die geforderten Lohnsätze bewilligt wurden, stellten die Arbeiter der Flöth'schen Weberei am Montag die Arbeit ein. Man glaubt aber, daß auch diese Strike, da die Arbeiter sich, eben so wie in der Weigert'schen Fabrik, nur gegen die Herabsetzung des Lohnes sträuben und nur die Beibehaltung der alten Lohnsätze verlangen, bald ein gütliches Ende finden wird.

Siebenhäuf, 16. Januar. Der Montag brachte unserem Orte anlässlich des Taubenmarktes sehr viele Gäste, die ein lebhaftes Treiben und Leben hervorriefen. Das Wetter war sehr kalt, aber klar. Die Beschäftigung des Marktes mit Tauben übertraf um Einiges jene des Vorjahres. Unter den Taubenzüchtern und Taubenliebhabern fanden größere Abschlüsse statt. Im Ganzen hat der Markt sowohl für die hiesigen Geschäftsleute, wie für die Taubenzüchter seine Erfolge nicht verfehlt.

d. Baubau, 16. Januar. In Hennesdorf wurde die Dienstmagd Franziska Walter reichlich beschenkt weil sie seit 25 Jahren im Dienste des Herrn Gutsbesizers Lehmann sich befindet. — Der Hennesdorfer Schützenverein gab am Sonntag seinen Mitgliedern und Freunden ein großes Ballfest.

ß. Siegnitz, 16. Januar. Die am 13. d. hier stattgefundene Generalversammlung des seit 24 Jahren bestehenden Niederschlesischen Sängerbundes sah 26 Vereine durch 40 Delegirte vertreten. Dem Jahresberichte ist zu entnehmen, daß das im Juli v. Js. in Goldberg veranstaltete Sängerfest 2000 Mk. Unkosten verursacht hat. Das 25jährige Bestehen des Bundes wird im nächsten Jahre zu Grünberg mit einem Sängerfeste gefeiert werden. Die Versammlung beschloß auch, einen Sängertag in Pohnau abzuhalten, woselbst der Gesangverein sein 60jähriges Bestehen feiern wird. — Kaisers Geburtstag wird hier besonders festlich begangen werden; die sämtlichen Kriegervereine treffen die umfassendsten Vorbereitungen; die Schützengilde wird ein Festschießen abhalten, bei welchem 2 Medaillen, 1 goldene und 1 silberne, mit dem Brustbild Kaiser Wilhelm II. als Preise gegeben werden sollen. Die Schulfestlichkeiten werden bereits am Sonnabend, den 26. d. Mts., stattfinden.

\* Primtenau, 16. Januar. Die Kunde von der Verlobung Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen mit Ihrer Durchlaucht der Prinzessin Louise Sophie zu Schleswig-Holstein, Schwester Ihrer Majestät der Kaiserin und des Herzogs Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, hat hier ganz besondere Freude wachgerufen, weil die Prinzessin-Bräut einen großen Theil des verfloffenen Jahres auf hiesigem Schlosse verlebte hat. Sie gewann sich alle Herzen durch ihre Mildthätigkeit, welche sie den Kranken und anderen Hilfsbedürftigen in liebevoller Weise, häufig durch persönliche Besuche zuwendete. Die besten Glück- und Segenswünsche werden von der hiesigen Bevölkerung gewidmet. — Ein Deserteur, dem in Siegnitz liegenden Königs-Grenadier-Regiment angehörend, ist hier abgefaßt worden; derselbe trieb sich seit 16. September bettelnd umher und erst bei Entdeckung eines von ihm verübten Diebstahls wurden seine Personalien festgestellt. Von seiner Uniform besaß er nur noch das Beinleid und die Mütze.

ß. Breslau, 16. Januar. Auf dem hiesigen Militärbegräbnisplatze fand gestern die Einweihung des dem verstorbenen Professor, Dr. theol. F. W. Schulz gewidmeten Grabdenkmals statt. Den Weih-akt vollzog

der General-Superintendent Professor D. Erdmann in feierlicher Weise, sodann hielt der Sohn des Verstorbenen, Pastor Schulz, eine dankende Ansprache. Die hiesigen evangelisch-theologischen Studentenvereine, sowie die Verbindung „Wingolf“ legten kostbare Vorbeer-spenden auf das Grab ihres dahingegangenen Lehrers nieder. Das von Freunden und Schülern dem Verstorbenen gewidmete Denkmal ist aus feinstem caracischen Marmor gearbeitet. — Am Montag Vormittag hat hier die angekündigte Versammlung von Kohlenhandelsfirmen stattgefunden, welche zu einer Besprechung über einen von diesen Firmen zu leistenden namhaften Beitrag zu den Grunderwerbskosten für die Canalisirung der oberen Oder von dem Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Verein eingeladen worden war. Die Verhandlungen nahmen den erwünschten Verlauf, sodaß mit vieler Sicherheit vorausgesetzt werden kann: die in Betracht kommenden Firmen werden unter sich einen Betrag von mindestens 50 000 Mark zu den Grunderwerbskosten zusammenbringen.

ß. Ratibor, 16. Januar. Ein Kampf zwischen einer Raze und einer Kreuzotter wurde im Radochauer Walde (Oberschlesien) von Vorübergehenden beobachtet. Während die von der Raze angegriffene Kreuzotter zischend ihren Kopf emporgerichtet hielt und jede Bewegung der Raze beobachtete, suchte diese durch Hochsprünge der Schlange beizukommen. Nach mehrstündigem Kampf gelang ihr dies endlich. Der giftige Gegner blieb mit durchbissenem Nacken auf dem Kampplatze. Mit welcher Festigkeit der Kampf geführt wurde, geht daraus hervor, daß sich die Kämpfenden durch die in nächster Nähe befindlichen Zuschauer keineswegs stören ließen.

g. Falkenberg (D.-Schl.), 15. Januar. Seit 5. December war der Bürgermeister Marzschall vermisst. Er wurde nun am 10. d. im Schiedlower Walde als Leiche aufgefunden und zwar unter Umständen, die die Annahme eines Selbstmordes rechtfertigen. — Gestern wurde hier eine Section des Afrikanervereins gegründet; derselben traten nach einem Vortrage über die Sklaverei in Afrika sofort 60 Mitglieder bei.

### Bunte Tageschronik.

Se. Majestät der Kaiser wird am Freitag, den 18. Januar, zum ersten Male als Souverän und Oberhaupt des Ordens vom Schwarzen Adler die feierliche Investitur einer großen Anzahl neuernannter Ritter vornehmen und ein Kapitel abhalten. Letzteres geschieht im Kapitelsaal nach Beendigung der vorherigen Ceremonie im Ritteraal. Der Kapitelsaal ist erst vor wenigen Jahren unter der eingeübten Theilnahme Kaiser Friedrichs künstlerisch erneuert und umgestaltet worden. Unter einem purpurnen Baldachin, den eine reiche, streng im Stil der Zeit vergoldete Ordnung ziert, steht der Thronstuhl. Er ist aus vergoldetem Holze und von einem Reichthum der Ornamente, wie nur das höchste Macht- und Souveränitätsgefühl der Zeit dieselben erzeugen konnte. Von der hohen Lehne fallen reiche Vorbeergewinde auf die Arme herab, über der Lehne ist der Stern des Schwarzen Adlerordens angebracht mit der Devise: „Summ cuique“. Darüber erhebt sich vor zwei Adlern mit dem Namenszuge Friedrichs I. als Brustschilder die goldene Krone. Sitz und Lehne des Stuhls sind aus Purpursammet und mit goldnen Tressen besetzt. Dieser Thronstuhl ist in allen Theilen demjenigen nachgebildet, von dem aus Friedrich I. die Stiftung des Ordens vollzogen und die erste Investitur abgehalten hat. — Der Herr Reichskanzler erwähnte im Reichstage, daß die Unmäßigkeit in Bier, wie sie in unserer nächsten Umgebung nicht selten ist, die gleiche Aufmerksamkeit, wie die der Reger in Kamerun verdient. „Ich begreife nicht“, sagte er, „wie man seine Wohlthaten soweit nach Afrika verschleppen kann, wenn man hier unmittelbar vor dem Hallschen Thor die beste Anwendung davon machen könnte“. — Unser großer Staatsmann beweist hierdurch wieder einmal, daß er nicht bloß im „Auswärtigen“, sondern auch im „Inneren“ aufs beste informiert ist. Es dürfte nicht viele Berliner geben, die da wissen, daß die Gegend vor dem Hallschen Thore am fruchtbarsten in Betreff der Bierproduktion ist. Nicht weniger als neun Brauereien sind dort gelegen, und zwar sind es Bergschloß, Bod-, Tivoli, Unions-, Habel-, Hoppoldt-, National-, Belle-Alliance- und Vereins-Brauerei Rigsdorf. — Prinzessin Elisabeth, die älteste Tochter des Prinzen Leopold, vergnügte sich am Mittwoch Nachmittag auf der im Garten des Palais an der Schwabinger Landstraße befindlichen Eisbahn mit Schlittschuhlaufen. Plötzlich glitt sie aus, fiel nieder und brach sich hierbei die linke Hand am Gelenk. Das Befinden ist entsprechend günstig, die Heilung nimmt normalen Verlauf. Die Prinzessin hatte Tags vorher ihren



Dieses Blatt wird täglich auf Bahnhof Hirschberg in die Waggonen sämtlicher abgehenden Personenzüge, sowie auf den Stationen Lauban und Ruhbank in alle in der Richtung nach Hirschberg passierenden Züge eingelegt.

## Dankagung.

Für die zahlreichen, herzlichen Beweise der Liebe und Theilnahme, sowie für die überaus reichlichen Blumenspenden, welche uns bei der Beerdigung unserer guten, unvergesslichen Tochter **Helene** zu Theil geworden sind, sagen wir Allen, Allen unsern herzlichsten Dank.

**Familie Carl Nauke.**

Hirschberg, den 17. Januar 1889.

185

Am 10. dieses Monats sind in Straupitz die Arbeiter **Julius Richter'schen** Eheleute durch Brand arg heimgesucht worden. Das Gebäude ist nur gering, das Mobiliar aber gar nicht versichert. Von dem Mobiliar ist so gut wie gar nichts gerettet worden und in Anbetracht, daß es sich um arme, aber anerkannt rechtschaffene Leute handelt, welche um ihre Habe gekommen sind, wird ergebenst gebeten, den Bedrängten hilfreich beizustehen und sind die Herren Gemeinde-Vorsteher **Dittmann** und Gerichtsschreiber **Pose** in Straupitz gern bereit, etwaige Gaben oder Geschenke entgegenzunehmen.

In der Mittwoch-Ziehung der 4. Klasse der Königl. Preuss. Klassenlotterie kamen folgende Treffer heraus:

272 (3000) 5802 (3000) 7536 (3000) 9504 (1500) 9945 (1500) 14968 (3000) 18339 (1500) 23637 (1500) 28128 (1500) 31539 (3000) 34446 (3000) 35100 (3000) 35777 (10,000) 37370 (1500) 37790 (3000) 43090 (3000) 46837 (1500) 50837 (3000) 51549 (3000) 52340 (3000) 56275 (1500) 60068 (3000) 60636 (5000) 64519 (1500) 65231 (3000) 67678 (3000) 73698 (1500) 73807 (1500) 74997 (1500) 75537 (3000) 76907 (3000) 78353 (3000) 79554 (3000) 82051 (1500) 89583 (3000) 91931 (1500) 94920 (3000) 95100 (1500) 97557 (3000) 104651 (1500) 105661 (3000) 106745 (3000) 108305 (1500) 110822 (1500) 110838 (3000) 110880 (3000) 112777 (1500) 116566 (1500) 123954 (1500) 124939 (1500) 127035 (1500) 133063 (15,000) 134628 (1500) 135077 (30,000) 136059 (1500) 139017 (1500) 139398 (1500) 140842 (3000) 145217 (3000) 146582 (3000) 146660 (1500) 146939 (1500) 148573 (1500) 150428 (1500) 153372 (3000) 154700 (3000) 157167 (3000) 160523 (1500) 168041 (5000) 170440 (3000) 183776 (3000) 175386 (1500) 176060 (1500) 185593 (3000).

Die Gewinne unter 600 Mark sind nicht aufgeführt.

## Getreide-Preise.

Hirschberg, 17. Januar 1889.

Per 100 kg. Weißer Weizen 19.30—18.30 —17.70 Mt., gelber Weizen 19.10—17.90 —17.50 Mt. — Roggen 16.20—15.80 —13.50 Mt. — Gerste 16.80—15.80 —13.50 Mt. — Hafer 13.20—13.00 —12.80 Mt. — Butter per 1/2 kg 0.85—0.80 Mt. — Eier die Dandol 0.85 Mt.

## Eine Wohnung

für 150 Mark zu vermieten. Sand 2b.

## Masken-Kostüme!

sehr elegant, in allen Nationaltrachten für Herren und Damen sind in großer Auswahl leihweise oder auch käuflich zu billigen Preisen zu haben bei

**Frau Johanne Täuber,**  
Langstr. 6, vis-à-vis „Preussischer Hof“.  
Auf Wunsch nach Auswärts mit großer Auswahl zur Stelle. 179

## Ein Coupée (Landaulet),

fast neu, ist für die Hälfte des Ankaufspreises zu verkaufen. Näheres Sand 2b. 180

## Gute, alte Violine

zu verkaufen! Zu erfahren in der Expedition der „Post“. 182

## Champignons!

täglich frisch, in vorzüglicher Qualität hat abzugeben die

**Schloßgärtnerei Voberstein,**  
p. Schildau a. Vober.

## Frischen Bander und Hecht,

Pfund 80 Pf.

## frischen Schellfisch,

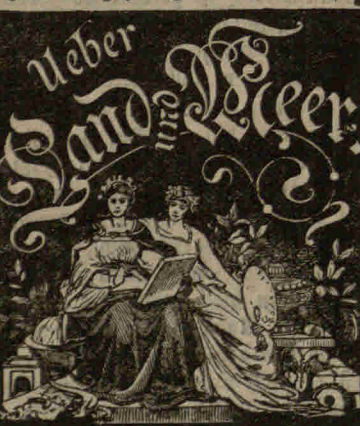
Pfund 35 Pf.

empfehlen **Johannes Hahn.**

Bestellungen auf Fische zu Kaisers Geburtstag erbitte rechtzeitig.

184 D. O.

## Einladung zum Abonnement auf



## Abonnements-Preis:

vierteljährlich 3 Mark  
(für 13 Nummern)  
oder  
nur 50 Pfg. das 14tägige Heft.

Man abonniert auf den neuen Jahrgang von „Ueber Land und Meer“ bei allen Journal-Expeditionen und Postanstalten. 100

Eine Probenummer ist in jeder Buchhandlung gratis zu haben.

## Schorers Familienblatt

(viertelj. 2 Mk.)

liefert seinen Abonnenten des Jahrgangs 1889 das prachtvolle Werk

## In Luft und Sonne

als Gratisbeilage. 142

## In Schorers Familienblatt

beginnt soeben der Roman:

## Hofluft

von

**Nataly von Eschstruth.**

Im Verlage des Unterzeichneten erschien und wird gegen Franto-Einsendung des Preises franto verhandelt:

**Schweinhaus,** Geschichte der Burg. räume gleichen Namens, von B. v. Winckler, 1 Bg. 8°, 20 Pf. Hirschberg (Schl.). Paul Oertel.

**Meteorologisches.**  
17. Januar, Vorm. 9 Uhr  
Barometer 735 m/m (gestern 732) Temperatur —3° R. Niedrigste Nachttemperatur —4 1/2° R.  
F. Hapel, Schildauerstraße 7.

„Deutsche Bierhalle“.  
Freitag, den 18. Januar cr.:

## Schweinschlachten,

von 10 Uhr ab: 187  
Wellfleisch und Wellwurst,  
von 6 Uhr ab:

**Wurstessen,**  
wogu ergebenst einladet  
**H. Ruckhaber.**

## Aus meinem Formular-Magazin empfehle den Herren Amtsvorstehern:

1. Geschäfts-Journal. — 2. Strafliste. — 3. Strafregister. — 4. Straf-Mandate, Formular II (Actenbogen). — 5. dergl. Formular III. 6. dergl. Formular IV. — 7. Verhaftsbefehl, Form. V. — 8. Behändigungsscheine zu den Straf-Mandaten. — 9. Requisitionen an den Gemeinde-Vorstand. — 10. Vorladungen. — 11. Empfangsbescheinigungen. — 12. Nachweisung der entlassenen Strafgefangenen. — 13. Acten-Rotuli. — 14. Acten-Étiquetten. — 15. Arbeitsbücher. — 16. Arbeitskarten. — 17. Formul. A, Verzeichniß der ausgestellten Arbeitsbücher. — 18. Formul. B, Verzeichniß der ausgestellten Arbeitskarten. — 19. Formul. C, Verzeichniß der im Bezirk belegenen Fabriken. — 20. Formul. D, Verzeichniß der beschäftigten jugendlichen Arbeiter (Ausgang). — 21. Formul. E, Auszug aus den Bestimmungen der Gewerbeordnung (Ausgang). — 22. Formul. F, Nachweisung der beschäftigten jugendlichen Arbeiter. — 23. Uebersicht über die Industrie- und Arbeiter-Verhältnisse. — 24. Androhung-Verfügung. — 25. Executions-Bollstreckungs-Verfügung. — 26. Executions-Geldstrafe-Androhung-Verfügung. — 27. Executions-Geldstrafe-Bollstreckungs-Verfügung. — 28. Behändigungs-Scheine zu Formular 25—27. — 29. Nachweisung der in Betrieben gewesenen Fabrik-Anlagen. — 30. Nachweisung der Resultate der gewerblichen Unterstützungs-Kassen. — 31. Bau-Erlaubniß-Scheine. — 32. Nachweisung der erteilten Bau-Consense. — 33. Protokolle bei Revision der Maße, Gewichte u. — 34. Transportzettel. — 35. Begleitscheine zu den Transportzetteln. — 36. Strafnachricht A. — 37. Protokolle zu verantwortlichen Vernehmungen. — 38. Protokolle zur Vernehmung verhafteter Landstreicher. — 39. Rörungsscheine. — 40. Nachweisung der geförten Bullen. — 41. Ortslagerbuch. — 42. Verzeichniß der versicherungspflichtigen Personen und deren Arbeitsgeber. — 43. Unfall-Verzeichniß. — 44. Formular zum Protokoll über Verpflichtung neugewählter Gemeinde-Vorstands-Mitglieder.

Hirschberg i. Schl.

**Paul Oertel,** vorm. W. Pfund,  
Ecke der Schulstraße u. Promenade  
(Möhren-Ecke).

## Berliner Börse vom 16. Januar 1889.

Geldsorten und Banknoten.			Deutsche Hypotheken-Certifikate.		
	Bausfug.			Bausfug.	
20 Fres.-Stücke	16,16		Pr. Bb.-Ed. VI. rück. 115	4 1/2	115,75
Imperials	16,19		do. do. X. rück. 110	4 1/2	112,10
Deherr. Banknoten 100 Fl.	168,85		do. do. X. rück. 100	4	103,25
Russische do. 100 R.	217,45		Preuss. Hyp.-Vers.-Act. G.-Cert.	4 1/2	103,10
Deutsche Fonds und Staatspapiere.			Schlesische Bod.-Erb.-Pfdbr.	5	104,75
Deutsche Reichs-Anleihe	4	108,30	do. do. rück. à 110	4 1/2	111,75
Preuss. Coni. Anleihe	4	108,30	do. do. rück. à 100	4	—
do. do.	3 1/2	104,10	Bank-Actien.		
do. Staats-Schuldversch.	3 1/2	101,10	Breslauer Disconto-Bank	5	116,50
Berliner Stadt-Oblig.	4	105,10	do. Wechsel-Bank	5 1/2	103,25
do. do.	3 1/2	103,00	Niederlausitzer Bank	5	—
Berliner Pfandbriefe	4	117,75	Norddeutsche Bank	6 1/2	172,25
do. do.	4	106,50	Oberlausitzer Bank	5 1/2	—
Pommersche Pfandbriefe	3 1/2	102,00	Deherr. Credit-Actien	8 1/2	168,60
Pommersche do.	4	102,20	Pommersche Hypotheken-Bank	0	46,00
Schles. altlandschaftl. Pfandbriefe	3 1/2	101,50	Posener Provinzial-Bank	6 3/4	116,00
do. landschaftl. A. do.	3 1/2	101,40	Preussische Bod.-Erb.-Act.-Bank	5 1/2	123,00
do. do. A. u. C. do.	4 1/2	—	Preuss. de Centr.-Bod.-E.	8 1/2	143,42
Pommersche Rentenbriefe	4	105,00	Preussische Hypoth.-Vers.-A.	5 3/4	113,40
Pommersche do.	4	104,90	Reichsbank	6 1/2	134,95
Preussische do.	4	104,30	Schlesische Bank	5 1/2	109,57
Schlesische do.	4	105,10	Schlesische Bankverein	5	128,50
Schlesische Staats-Rente	3	94,70	Industrie-Actien.		
Preussische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2	168,90	Erdmannsdorfer Spinnerei	3 1/2	100,00
Deutsche Hypotheken-Certifikate.			Breslauer Pferdebank	5	140,00
Deutsche Gr. Ed. Pfdbr.	3 1/2	100,50	Berliner Pferdebank (große)	10 1/2	261,25
do. do. IV	3 1/2	100,40	Braunschweiger Zute	6	179,50
do. do. V	3 1/2	96,20	Schlesische Leinen-Ind. Kramha	7	136,25
Pr. Bb.-Ed. rück. I. u. II. 110	5	113,90	Schlesische Feuerversicherung	30	2100
do. do. III. rück. 100	5	108,50	Rabensbg. Spin.	7	149,10
do. do. V. rück. 100	5	108,50	Bank-Discont 4 1/2 %.	—	—
do. do. VI	5	108,50	— Lombard-Kausfug 5 1/2 %.	—	—